

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontakten 15 Pfg. die
Pettizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Heberlein-Kundt.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 224.

Montag, den 26. September 1910.

27. Jahrg.

Sozialdemokratischer Parteitag in Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Magdeburg, 22. Sept.

Der überschrittene Höhepunkt. — Parla-
mentarischer Bericht. — Wir fordern die
Republik. — Gegen den Schnapsteufel.
— Gegen die Fleischteuerung. — Ausflug.

Nach der langen Dauer der Mittwoch-Sitzung, die
sich bis Mitternacht hingezogen hatte, ist heute eine gewisse
Müdigkeit eingetreten. Nebel ist nicht erschienen und
soll bereits abgereist sein. Auch sein Antipode Dr. Frank
fehlt zuerst. Möglich, daß beide nach den gestrigen Kämp-
fen Ruhe haben wollen. Daß dafür Adolf Hoffmann,
der „Zehngelbte-Hoffmann“ erschienen ist, dürfte kaum
als Ersatz angesehen werden. Nach und nach füllten sich
aber die Reihen der Radikalen wie der Revisionisten. Aber,
die fast leeren Tribünen, die große Unruhe, die im Saal
herrschte, beweist, daß der Höhepunkt überschritten ist.

Auf der Tagesordnung stand der
parlamentarische Bericht.

Das Referat hielt Reichstagsabgeordneter Roske.
Er besprach zunächst die Reichsfinanzreform, wobei er
mit dem sozialdemokratischen Ladenaufhänger, daß auch die
Liberalen bereit gewesen wären, 400 Millionen Mark
indirekter Steuern zu bewilligen, operierte, kam dann
auf die Reichsfinanzreform und von da auf die hungernden
Veteranen zu sprechen. Er beklagte, daß der Reichs-
tag nicht einberufen wurde, um zur Kaiserrede Stellung
zu nehmen. Durch seine Königsberger Gottesgnadenum-
rede habe sich der Kaiser erneut zum Absolutismus be-
kannt. Wilhelm II. will seine Wege gehen. Wenn Wil-
helm II. seine Wege gehen wollte, so würde uns das
recht sein. Er hat uns vor einigen Jahren empfohlen,
den Staub von den Pantoffeln zu schütteln und Deutsch-
land zu verlassen. Wir werden dafür sorgen und nichts
unversucht lassen, daß den Leuten mit dem Gottesgnaden-
tum die Luft unheimlich wird in Deutschland. (Großer
Beifall). Vor zwanzig Jahren hat der Kaiser gesagt:
„Herrlichen Tagen führe ich Euch entgegen.“ Wir
haben endlich genug von dieser Herrlichkeit, wenn die
Herrlichkeit darin besteht, daß das Volk hungert. Bei
der neuen Kaiserdebatte im Reichstag werden wir auf keine
nennenswerte Unterstützung der bürgerlichen Parteien rech-

nen können. Aber wir werden Garantien fordern und
die Forderung nach der Republik

stellen. Wir wollen die Führung nicht dem Gottesgnaden-
tum anvertrauen. Das Volk ist mündig geworden und
will kein Gottesgnadentum. Die nächsten Wahlen wer-
den wir unter der Parole führen, daß der Wille des
Volkes endlich Gesetz wird.

In der nun folgenden Diskussion wurden folgende
Anträge gestellt und begründet:

Bübed: Die Reichstagsfraktion ist zu ersuchen, die
Regierung wegen der immer häufiger vorkommenden rus-
sischen Grenzübergänge zu interpellieren, was sie zu tun
gedenkt, um für die Zukunft die Mißgriffe der zarischen
Soldateska zu verhindern.

Berlin 4. Wahlkreis: Da es ein Verbrechen
ist, Kindern Schnaps, Wein oder Bier zu geben, beschließt
der Parteitag, die Reichstagsfraktion zu beauftragen, ein
Gesetzentwurf auszuarbeiten, entsprechend dem neuen
italienischen Gesetzentwurf, um die Jugend gegen den
Alkoholismus zu schützen.

Berlin 3. Wahlkreis: Der Parteitag beauftragt
die Reichstagsfraktion, einen Antrag einzubringen, in dem
der Sonntag als Wahltag für den Reichstag und die Land-
tage gefordert wird. Im Falle der Ablehnung
des Antrages beauftragt der Parteitag den Parteivor-
stand, mit der Generalkommission die Frage der Arbeits-
ruhe an den Wahlen zu erörtern und eventl. die Ar-
beitsruhe zu beschließen.

Solingen: Der Parteitag ersucht die Reichstags-
fraktion, bei der Beratung des Justizetats die Wahlrechts-
justiz und die Streikjustiz einer eingehenden und gründ-
lichen Kritik zu unterziehen.

Nachdem die ersten Anträge begründet worden waren,
erfolgte um 11 Uhr vormittags nach zweistündiger Ver-
handlung die Vertagung, da um 12 Uhr mittags Extra-
zug ein Auszug des Parteitages nach Thale stattfindet.
— Morgen (Freitag) steht auf der Tagesordnung die
Wahlrechtsfrage.

Zur Fleischteuerung

hat der Parteivorstand und die Kontrollkommission fol-
gende Resolution eingebracht:

„Der Parteitag erblickt in der herrschenden Fleisch-
teuerung einen unerträglichen Notstand, der durch die
Zoll- und Agrarpolitik des Reiches hervorgerufen ist.

Die künstliche Verteuerung des Getreides durch die
Zölle, die in Zeiten hoher Auslandspreise noch gesteigert
wird durch die Einfuhrzölle, bedingt neben der Brot-

teuerung die Verteuerung der Futterstoffe und damit die
Preissteigerung des Viehes und des Fleisches. Diese
Preissteigerung wird weiter verschärft durch die Vieh- und
Fleischzölle und die schikanösen Einfuhrbestimmungen.

Die hohen Fleisch- und Brotpreise verschlechtern die
Lebenshaltung der ärmeren Volksschichten, schädigen ihre
Gesundheit auf das schlimmste und führen zur De-
generation.

Der Parteitag verlangt daher von der Regierung,
daß unverzüglich alle Zölle und zollpolitischen Maßregeln,
die eine künstliche Verteuerung des Fleisches herbei-
führen, beseitigt werden; er fordert weiter die Partei-
organisationen auf, den Kampf gegen die Lebensmittel-
teuerung mit aller Schärfe weiterzuführen.“

Deutsches Reich.

Die Aussperrung in der Metallindustrie

kommt voraussichtlich nicht zur Ausführung. Wie der
Frankfurter Zeitung aus Berlin gemeldet wird, soll be-
reits zwischen dem Verbands der Metallindustriellen und
dem Verbands der deutschen Metallarbeiter eine Einig-
ungskonferenz angesetzt worden sein. Nach Erledig-
ung einiger Formalitäten sollen die ersten Einigungskon-
ferenzen bereits am Sonntag stattfinden.

Der Zentralrat der Hirsch-Dunckerschen Ge-
werkvereine hat in seiner gestrigen Sitzung eingehend
über den Stand der Werftarbeiterbewegung und über den
Beschluss der Metallindustriellen beraten. Die bis-
her in der Bewegung eingeschlagene Taktik fand einmütige
Billigung. Die ferneren Maßnahmen soll der zur Be-
obachtung dieses Kampfes besonders eingesetzten Kommit-
tion, in der Vertreter aller beteiligten Gewerksvereine sind,
vorbehalten bleiben. Schließlich erklärte der Vorsitzende,
daß bei erfolgter Aussperrung der 60 Prozent von den
übrigbleibenden 40 Prozent kein Arbeiter ohne Genehmigung
der Organisationsleitung die Arbeit niederlegen dürfe.

Die sozialdemokratische Presse in Baden

hält mit ihrer Ansicht über die Vergewaltigung der Re-
visionisten auf dem Magdeburger Parteitag nicht zurück.
Ganz im Gegensatz zum „Vorwärts“, der als Bru-
talen des Radikalismus alle Schuld auf die „unentweg-
ten Revisionisten“ häuft, die den Spektakel provozierten,
trotz der Schomung, die man ihnen zugestimmt habe! Der

„Der preise glücklich sich, der von den Göttern dieser Welt
erstent lebt.“
Goethe.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Fräulein Altringer, Herr Direktor“, sagte Wahr-
bachs Stimme, und der Sekretär erschien unter der Por-
tiere, welche sein Sekretariat von dem Privatbureau seines
Vorgesetzten trennte. Hinter ihm tauchte die hohe Ge-
stalt der Dame auf, die bereits für die Vorstellung kostü-
miert und geschminkt war.

auf seinen Freund, der überreize und mit dem Ausdruck ei-
nes geheperten Wüdes von seinem Stuhl emporfuhr. Er
nahm seinen Mantel und schritt mit höflicher Verneig-
ung an der schönen Schauspielerin vorüber. Das Ge-
triebe hinter dem Vorhange interessierte ihn immer von
neuem, besonders wenn die Aufregung einer Erstauffüh-
rung das Bühnenhaus bis in die entferntesten Gänge mit
einem feinen, undefinierbaren Fluidum erfüllte, das aus
nervöser Unrast, Aufregung und Erwartung gemischt war.

Die im Stiche beschäftigten Herren standen und sahen
im Konversationszimmer oder hinter dem fertigen Szenen-
neubau des ersten Aktes. Aus den Damengarderoben
hörte man schelten, lachen und plaudern. Das technische
Personal war bereits auf dem Posten oder arbeitete für
den kommenden Akt vor. Born auf der Bühne standen
der Regisseur, der Autor und der Komiker in einer erreg-
ten Gruppe. Eine schlank Blondine in schwarzer Füll-
weite blickte durch das Guckloch im Vorhange und ver-
suchte den Theateraal auf Stimmung und Publikum zu
ergründen, was für ungeübte Zuschauer eine verwirrende
und kaum zu lösende Aufgabe ist. Wie das dumpfe Brau-
sen eines fernen Meeres, bald stark anschwellend, bald
zu schwachem Gemurmel herabsinkend, vernahm man dril-
fend anreizend die Nähe der Zuschauer unten im Hause,
oben in den Ringen, von denen man nur noch durch die
schweren Falten der Samtgardine getrennt war.

Der eiserne Vorhang war knarrend und ächzend sieben
emporgerollt worden. Alle Beleuchtungskörper erstarrten,
plötzlich aufblinzelnd.

Wie eine Woge stürmischer Erwartung ging es durch
den lichten Raum. Es schien, als wenn die weißen, gol-
denen und purpurroten Farben leuchteten, die Sätze heftiger
klappten, die Zugluft kräftiger durch die offenen Türen
eindrang. Ja, als ergrieffe selbst die Türschließer eine
geheimen Unruhe, so rauschten und knitterten die verabreicht-
ten Theaterstühle.

Premierenstimmung lag über dem Reichstheater.

Wie Logen waren gefüllt von der großen Welt der
Hauptstadt, und neugierig richteten sich die Blicke und
Ohrgehörer der einfachen Besucher auf die mehr oder
weniger beachtliche Jurtschaustellung wundervoller Ju-
welen, eleganter Toiletten nach letzter Pariser Mode.
Ungezwungen, sich wie in ihren Salons so sicher bewo-
gend und plaudernd, saßen diese wohlgepflegten Mitglie-
der der „Oberen Zehntausend“ da. Und von ihnen wehte
der Duft bester Parfüms, strahlte der betörende Reiz eines
Luzus, der seine Träger zu verjagen scheint und unemp-
findlich gegen die Unbill des Daseinstampfes. — Die
treibende Atmosphäre der Weltstadt schien die geheimen
Schranken, welche Standes- und Glaubensvorurteile sonst
zwischen Klassen und Schichten aufbauen, zu Fall gebracht
zu haben. Hier mischten sich alle Kreise, alle Parteien.
Man sah Offiziere höchster Chargen neben bekannten Per-
sönlichkeiten aus der Kunst- oder Börsewelt, erblickte die
Inhaber hoher Titulaturen in liebenswürdiger Plauderei
mit Familien, deren Reichthum sie erst ganz kürzlich em-
porgehoben und in jene Kreise gebracht hatte.

„Ein solches Haus hat es selbst in Hauptmanns und
Eudermanns besten Zeiten nicht gegeben“, bemerkte ein
Kritiker nach kurzer Rundschau zu einem Kollegen. „Bei-
nahe théâtre paré, nur ohne Anwesenheit der Aller-
höchsten Herrschaften.“

Großindustrielle wie die Werners sind auf ihre Art
auch Könige.“

„Nun sagen Sie mir aber, verehrter Doktor, wozu
brauchen solche Könige noch künstlerische Talente? Das

Genie ihres Großvaters, der ihre Werke und ihre Millio-
nen schuf, genügt meiner Meinung nach für viele Gene-
rationen.“ Der Sprecher lachte.

„Haben Sie irgend etwas über das Stück gehört?
Soll etwas dran sein?“ fragte der andere interessiert.
„Ich bin leider ohne jede Information und hatte noch
keine Sekunde Zeit, die Buchausgabe, die mir erst heute
früh zugeing, auch nur durchzublättern.“

„Es geht mir nicht besser als Ihnen.“

„Sehr fatal. Unsere Leser verlangen bei einem neuen
Dichter, der Hartwig Berner heißt, mindestens eine Spalte
mehr. Ich muß durchaus noch jemanden herausfinden,
der mir über den Autor und über die Entstehung seines
Werkes etwas erzählen kann. Der Sprung des Maschi-
nenkönigs auf den Pegasus ist immerhin interessant.“

„Da Ihr Blatt das Organ der Bernerischen Kreise
ist und von seiner Familie, wie man allenthalben er-
zählt, subventioniert wird, brauchen Sie besonderes Ma-
terial. Schon um Ihres Verlegers willen müssen Sie
sich sehr vorsichtig aus der Affäre ziehen.“

„Ich kenne die geschäftlichen Verbindungen meines
Chefs nicht, weiß aber, daß er meine in allen Fällen
objektive Kritik niemals beeinflussen würde. Ich werde
auch Herrn Berner mit gleichem Maße wie alle übrige
gen Stierblischen messen.“

„Bravo, so spricht ein Ehrenmann!“

Der Leitartikel gehört der Parteirichtung; aber mein
Feuilleton unter dem Strich bewahrt, solange ich als sein
Redakteur zeichne, seine Neutralität. — Aber“, der alte
Herr strich verstimmt seinen Bart, „wo bekomme ich bloß
einige Notizen her, mit denen ich meine Kritik etwas ver-
briemen kann?“

„Ich weiß Rat“, entgegnete der andere, „dort kommt
Erich Gise. Der kennt Berner und verkehrt bei ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

— Schlechtes Beispiel. Bauer (zum stö-
rigen Bau): „Wart, Malefizvieh,“ vertreib dir deine
Automobil-Ruden.“

Karlsruher sozialdemokratische „Volkstreu“ nennt die Annahme des Zubeilischen Antrags eine Vergewaltigung, die für die badiſche Sozialdemokratie von den weitgehendsten Folgen begleitet sein könne. Der Beschluß der Mehrheit, sagt das Blatt, diejenigen Abgeordneten aus der Partei zu verweisen, welche nochmals das Budget bewilligen werden, ist die Tat eines Kumpparlements, dessen Willensäußerungen in keiner Weise als bindende Meinungsäußerungen des Parteitag gelten können. . . . Mit der Annahme des Zubeilischen Antrages hat man nicht nur die süddeutsche Sozialdemokratie in ihrem praktischen Handeln an Händen und Füßen gebunden, man hat der gesamten deutschen Sozialdemokratie den größten Schaden zugefügt. Das darf die Mehrheit einer Partei, welche die Gleichheit und Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, niemals. Sie sieht sich sonst den Völkern ins eigene Herz. . . .

Auch das ist beachtenswert, was die national-liberale „Badische Landeszeitung“ sagt: „Für uns in Baden haben diese Kämpfe in Magdeburg und ihre Entscheidungen ja noch eine ganz besondere Bedeutung. Sind doch bei uns Liberale und Sozialdemokraten in der letzten Zeit oft Schulter an Schulter gestanden, um die Machtgier der reaktionären Parteien abzuwehren. Die Sozialdemokraten unter Kollb und Frank waren klug genug, dies Zusammengehen bei der Landtagswahl auch auf die Arbeit im Landtag selbst auszudehnen. Keine der Parteien hat dabei etwas von ihren programmatischen Forderungen aufgegeben. Für das Land aber war es gewiß nicht zum Nachteil, daß die politisch brauchbaren Kräfte, die in der sozialdemokratischen Partei liegen, zur Arbeit an seinem Wohl herangezogen wurden. Auch die sozialdemokratische Partei hat dadurch gewiß nichts eingebüßt, und wenn jetzt wieder die radikalen Heißsporne in Magdeburg ihre süddeutschen Genossen in die unglückliche und unfruchtbare Position einer völligen Isolation hineindrängen, und sie rücksichtslos unter das noch einer starren Parteischablone zwingen wollen, so macht diese Mehrheit die Sozialdemokratie damit nur zur allerreaktionärsten Partei im Lande.“

Die „Brüderlichkeit“ der Genossen dokumentiert sich auch durch folgenden Vorfall: Den badiſchen Genossen Kollb und Frank wurden in diesen Briefen — Stride mit roter Schleife zugefandt. Ob es eine Feibene oder eine hässliche Schur war, wird nicht berichtet. Die guten Leute aus Baden unterbreiteten die anmutige Gabe Herrn Bebel, der dazu lächelte.

Eine Rede des Statthalters von Elsaß-Lothringen.

Aus Straßburg wird berichtet: In einer eingehenden Rede wandte sich am Donnerstag aus Anlaß der Eröffnungsfeier der Bezirkspflegeanstalt in Birschingen der kaiserl. Statthalter Graf von Webel gegen die Bestrebungen des „Souvenir francais“ mit folgenden Ausführungen: Zu meinem lebhaften Bedauern sind in der letzten Zeit Mißverständnisse und Gegensätze in Erscheinung getreten, die schon an sich geeignet sind, den Frieden und die ruhige Entwicklung des Landes zu gefährden, deren Vertiefung aber unfehlbar großen Schaden für dasselbe nach sich ziehen müßte. Lassen Sie uns alle, meine Herren, in der ernsten und redlichen Arbeit für das Wohl des Landes und die Entwicklung des Reiches das Eingehende suchen und finden, dann wird das die einzelnen Bevölkerungssteile heute noch Trennende im Laufe der Jahre von selbst verwischen. Kein anständiger Mensch denkt daran, den Eingeborenen ihre berechtigten Eigenart zu rauben, sie in der Pflege ihrer Erinnerungen oder sie in der pietätvollen Ehrung der Toten zu hindern, vorausgesetzt indessen, daß dieser Kultus, wenn ich diesen Namen gebrauchen darf, sich in derjenigen Grenzen hält, die ihm durch den Ernst seines Charakters und besonders aber auch durch die Stellung des Landes als Glied des Deutschen Reiches gezogen sind. Denn wo dieser Kultus sich äußerlich in agitatorischen und demonstrativen Formen zu betätigen, wo er in die Sphäre des Landes der geschichtlichen Entwicklung eingzugreifen sucht, da verweigert er sich, in dem er das Begriffsvermögen des Volkes verwirrt, an den lebendigen Interessen des Landes und des Reiches, und die Regierung wird in Erfüllung ihrer unverrückbaren Pflichten solchen Bestrebungen, wo immer sie sich zeigen, mit unbeugbarer Energie entgegenzutreten. Es ist eine Verübung an den jungen Generationen, wenn sie an manchen Orten durch die Erziehung im Geiste einer politischen Vergangenheit, die sie nicht gekannt, mit Empfindungen durchtränkt werden, unter denen einst ihre Großväter und Väter schmerzlich litten. Lassen Sie uns alle, meine Herren, ob Eingeborene oder Eingewanderte, unter gegenseitiger Achtung der besonderen Stammesart in gemeinsamer Arbeit die Wohlfahrt des Landes und des Reiches fördern, indem wir gleichzeitig aufreizende, die friedliche Entwicklung störende Bestrebungen bestimmen, ernst und sachlich zurückweisen. Stellen Sie sich, meine Herren Einheimischen, stets loyal auf den Boden der gegebenen nationalen Verhältnisse, denn auf diesem Boden allein kann sich die Ausglei chung noch vorhandener Gegensätze nach und nach vollziehen; auf ihm allein gedeiht der gesunde Fortschritt und der innere Friede, auf ihm allein kann einst das von Ihnen ersehnte Endziel erreicht werden.

Geldstrafen statt Arreststrafen für Reservisten.

Bisher mußten in vielen Fällen bei geringen militärischen Vergehen durch Reservisten und Wehrleute wie z. B. Veräumnis von Kontrollversammlungen, Nichtmeldung von Wohnungswechseln, Arreststrafen nach dem Militärstrafgesetzbuch verhängt werden. In Zukunft soll bei solchen Vergehen milder vorgegangen werden. Es sollen auch Geldstrafen zulässig sein, in ganz leichten Fällen kann von einer Bestrafung überhaupt Abstand genommen werden. Die Einführung von Geldstrafen ist bei der in Aussicht genommenen Reform des Militärstrafgesetzbuches auch für weitere Vergehen geplant, sowie es sich nicht um Vergehen gegen die Disziplin oder um Ungehorsam vor versammelter Mannschaft handelt.

Zur Frage der Todesstrafe.

Nach dem Juristentage hat nun auch der Naturforschertag die Todesstrafe erörtert. Natürlich nicht vom juristischen, sondern vom medizinischen Standpunkt aus. Professor Puppe-Königsberg sprach nämlich ausführlich über den Vollzug der Todesstrafe. Als angenehmste Form — soweit hier von Annehmlichkeit die Rede sein kann — bezeichnete er das Hängen. Nach schon deshalb, weil man dabei noch die meiste Aussicht hat, am Leben zu bleiben. Der Vortragende untersuchte auch die rechtliche Stellung, erfolglos Hingerichteter. Er besprach dann die in Amerika übliche elektrische Methode, die für Deutschland schon aus dem rein äußerlichen Grunde nicht in Betracht käme, weil nicht jedes Landgericht über eine geeignete „Kraftquelle“ verfüge. Der Redner empfahl, es bei der Methode des Köpfens zu belassen, die als „einfach, würdig und glatt“ anerkannt sei. Mit dem Vortragenden war aber der Naturforschertag darin einig, daß an Stelle der menschlichen Muskelkraft die mechanische Kraft des Fallbeils treten sollte. Es ist in der Tat eine von den unbegreiflichen Barbareien preussischer Rücksichtigkeit, daß man — wenn man schon das Köpfen nicht glaubt entbehren zu können — es immer noch von Menschenhand vollziehen läßt. Nur in jenen Teilen Deutschlands, die einst unter französischem Rechte gestanden haben, ist die Guillotine eingeführt. Auf die „völkische“ Eigentümlichkeit des Henterbeils zu verzichten, sollte einem Kulturstaat eigentlich nicht schwer werden. Und wenn schon empfindliche Herren von Gottesgnaden eine Krone nicht annehmen mögen, weil ihr „der Abergeschmack der Revolution“ anhaftet, so brauchte man die gleiche Empfindlichkeit doch nicht länger auf die Maschinen zur Hinrichtung auszudehnen.

Karlsruhe, 23. Sept. An der Karlsruher Technischen Hochschule ist die Errichtung eines Lehrstuhles für Luftschiffbau geplant, die mit dem ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Danzig, Johann Schütte, besetzt werden soll. Professor Schütte, der bekanntlich aus der Rheinau das Luftschiff „Lanz-Schütte“ erbaut, wird voraussichtlich seine Vorlesungen im Sommersemester 1911 beginnen.

Berlin, 24. Sept. Der Reichsminister v. Bethmann-Hollweg ist gestern mittag hier eingetroffen und konterte abends mit dem Kaiser. Später ist der Kaiser nach Kominten abgereist.

Ausland.

Lissabon, 24. Sept. Der König hat unter dem üblichen Zeremoniell die Session der Cortes eröffnet. Die Thronrede hebt die guten Beziehungen zu den anderen Mächten hervor und erinnert an den Besuch des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Sie betont, daß das Kabinett fest entschlossen ist, das liberale Programm durchzuführen. Die Thronrede stellt dann die Besserung in der wirtschaftlichen und finanziellen Lage fest.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den Eisenbahninspektor Ernst Borkhand der Eisenbahninspektion Schornberg, zum Vorstand der Eisenbahninspektion Ulm mit den Dienststellen eines Bauamts befördert und den Abteilungsingenieur Poland bei der Eisenbahninspektion Gillingen zu der Generaldirektion der Staatsbahnen aus dienstlichen Gründen mit seinem Einverständnis versetzt. Die k. Zentralstelle für Gewerbe und Handel hat dem Museumbeamten lit. Inspektor Schmidt die nachgelagte Dienstentlassung erteilt.

Der württembergische Städtetag.

Der auf dem Stuttgarter Rathaus unter dem Vorsitz von Gemeinderat Dr. Mattes tagte, beschloß einstimmig die Absendung einer Eingabe an die Staatsregierung, in der um Maßnahmen zur Beseitigung bzw. Milderung der Fleischnot und Fleischsteuerung gebeten wird. Der Vorsitzende des Städtetags wurde beauftragt, sich an maßgebender Stelle für die Erreichung solcher Maßnahmen zu verwenden.

Die württembergische Sozialdemokratie und das Budget.

Angeichts der Geschäftslage in der württembergischen 2. Kammer ist der Beschluß des Magdeburger Parteitags von erheblicher Wichtigkeit. Diesen Winter werden die Landstände bekanntlich den neuen Etat zu beraten haben. Wie wird sich die württembergische sozialdemokratische Fraktion zu dieser Jahresrechnung stellen? Sie bringt die Gehaltsaufbesserung der höheren wie der mittleren und unteren Beamten. Wird die Sozialdemokratie es wagen, insbesondere den letzteren und den Eisenbahnarbeitern die längst erstrebten Verbesserungen zu versagen? Man erinnere sich an die bisher einzige sozialdemokratische Budgetbewilligung in Württemberg. Sie fand im Jahre 1907 statt und wurde allgemein dahin erklärt, daß man bei der Regierung angesichts des bevorstehenden internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart „für gutes Wetter sorgen“ wollte. Weniger hervorgehoben worden ist aber ein zweiter, vielleicht ebenso wichtiger Grund: Die Sozialdemokratie wagte es nicht, es mit den Unterbeamten zu verderben, die mit den übrigen Beamten durch den Etat eine Vesserstellung erhalten sollten. Schließlich kam noch ein dritter Grund dazu: Die Landtagswahlen fanden zum Teil nach der Budgetberatung statt. Die Sozialdemokratie befürchtete durch eine Ablehnung die Wahlsitzern zu beeinflussen, und stimmte deshalb dafür.

Im kommenden Etatlandtag liegen nun die Dinge genau so wie 1907. Die Beamten und Unterbeamten sollen eine Aufbesserung erhalten und die Wahlen stehen vor der Türe. Inzwischen sind auch die sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder etwas reicher an Erfahrung geworden. Nicht alle von ihnen wollen Revisionisten sein, aber alle sind mehr oder minder revisionistisch angehaucht, Kinkel ausgeschlossen, der ja überhaupt als Parlamentarier erst vorne anzufangen hat.

Werden sich die sozialdemokratischen Abgeordneten Württembergs dem Mehrheitsbeschluß in Magdeburg unterwerfen und breite Wählermassen von sich treiben, oder werden sie ihre eigenen Wege gehen und um des Friedens willen sich in Gegensatz stellen zu den Scharfmachern außerhalb des Landes? Man wird das ruhig abwarten müssen. Wer prekt ist die Lage derer um Keil und Hildenbrand sicherlich und nicht beneidenswert.

Stuttgart, 23. Sept. Die Einnahmen aus den Staatsbahnen wiesen auch im Monat August eine erfreuliche Zunahme gegenüber dem Vorjahre auf, nämlich von 594 109 Mk. Sie betragen aus dem Personenverkehr 3 166 000 Mk., aus dem Güterverkehr 4 062 000 Mk. Ingesamt hiermit 7 228 000 Mk. gegen 6 633 891 im August vorigen Jahres. Seit dem 1. April d. J. bis Ende August sind die gesamten Einnahmen um nicht weniger als 2 043 147 Mark gestiegen, nämlich von 31 472 853 Mk. auf 33 516 000 Mark.

Nabensburg, 20. Sept. Durch eine bedeutende Neuerung ist der Bezirk Nabensburg in den letzten Wochen bereichert worden. Auf 1. Sept. wurde die neue elektrische Lokalbahn Nabensburg-Weingarten dem Betrieb übergeben. Nicht bloß durch ihre schönen Wagen, sondern vor allem durch den viel intensiveren Betrieb — es fahren über 30 Wagen alltäglich zwischen morgens 6 Uhr und nachts 12 Uhr hin und ebenso wieder her —, ebenso durch die präzise und angenehme Fahrt hat die neue elektrische Bahn einen bedeutenden Vorsprung gegenüber der alten Dampfstraßenbahn. An die Fortführung der Bahn nach Baiersfurt, sowie die Erstellung einer Güterbahn von Weingarten nach Niederbiegen, wird nun alsbald weiter gegangen werden.

Nah und Fern.

Der Eßlinger Bahnhofsdieb verhaftet.

In Stuttgart wurde der 25 Jahre alte Tagelöhner Eugen Canowa, welcher vor einiger Zeit auf dem Bahnhof in Eßlingen die Handtasche einer Stuttgarter Juwelenfirma samt Inhalt im Wert von ca. 17 000 M. entwendet hatte, festgenommen. Ein Teil der gestohlenen Sachen ist beigebracht. Sachdienliche Mitteilungen über den Aufenthalt des Canowa in den letzten 14 Tagen werden an das Stadtpolizeiamt erbeten. Es steht fest, daß Canowa einen Helfershelfer hatte, der auch verhaftet sein soll.

Drei Arbeiter getötet.

In der Pulverfabrik in Rottweil explodierten Freitag mittag zwei Trockenkränke, wodurch das Trockenhaus vernichtet und, wie man hört, zwei Arbeiter getötet wurden. Ein Arbeiter wird noch vermisst und mehrere erlitten leichtere Verletzungen.

Zu dem Explosionsunglück wird weiter gemeldet, daß der vermisste Arbeiter im Laufe des Nachmittags als Leiche gefunden wurde. Es sind also drei Menschenleben zu beklagen. Zwei der Getöteten sind unverheiratete Rottweiler, der dritte ist ein Witwer aus Fritzingen Oberamt Spaichingen.

Von Straßenräubern angefallen.

Aus Ludwigschafen wird vom 21. berichtet: In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde im Schloßgarten in Mannheim ein Beamter, der sich mit zwei Tarnen eingelassen hatte, von zwei Zuhältern, die in einem Hinterhof auslauerten, angefallen und ihm unter Bedrohungen mit dem Leben Geld abverlangt. Der Beamte gab den zwei Straßchen 20 Mark. Als sie damit nicht zufrieden waren, und weitere Drohungen austießen, strackte der Angefallene den einen Straßenräuber mit einem Revolver schuß nieder, der andere ging flüchtig. Auf der Mannheim-Ludwigschafener Rheinbrücke holte der flüchtig gegangene Räuber den Beamten wieder ein und erprete nochmals 20 Mark von ihm. Die Verletzungen des einen Räubers sind lebensgefährlich.

Der Schüler P. K. in Ulbach (bei Stuttgart), der seit zehn Tagen vermisst wurde, ist jetzt, nachdem er sich aus Furcht vor Strafe in der Umgegend herumgerichtet hat, wieder nach Hause zurückgekehrt.

Luftschiffahrt

Baden-Baden, 23. Sept. Direktor Colmann und Oberingenieur Dürr sind aus Friedrichshafen hier eingetroffen und haben im Grandhotel Müllerscher Hof Wohnung genommen. Die Prüfung der Frage der Schiffsahrt bezuglich der Katastrophe des L. J. hat heute begonnen, konnte aber noch nicht zu Ende geführt werden.

Gerichtssaal.

Der Zahnzieher.

Tragikomödien im Operationsstuhl. Halle, 22. Sept. Mehrere Fälle unerhörter Mißhandlung und Ausbeutung hilfesuchender Patienten durch einen Zahnzieher beschäftigten gestern das hiesige Schöffengericht. Auf der Anklagebank nahm der Zahnzieher Arno Kreitenmeyer Platz, der in Halle eine große Praxis besaß. Zu dem Zahnzieher kam seinerzeit eine Frau, um sich nach der von ihm angepriesenen „Schmerzlosen“ Methode einen Zahn ziehen zu lassen. Kreitenmeyer machte ihr nicht nur eine, sondern eine ganze Reihe von Einsprühungen, obwohl die Frau wiederholt betonte, sie wolle nur einen Zahn herausgezogen haben. Während der Operation sank die Frau in Ohnmacht. Sie erwachte, hatte ihr der „Doktor“ nicht weniger als vierzehn Zähne gezogen. Warum er das getan, wurde der Bedauernswerten bald klar: er offerierte ihr ein Glas bis zum Preise von 98 Mark, das sie bringen mußte und veranlaßte die in ihrer Bedäubung Willenslose, einen Bestellschein zu unterschreiben. Später verweigerte

Frau aber die Annahme des Gebisses, worauf sie Kreitmeyer verklagte. Jetzt erstattete die Frau Anzeige wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Bei der Verhandlung sagten zwei Zeuginnen aus, auch ihnen habe der Techniker eigenmächtig mehr Zähne gezogen, als sie gewünscht hätten. Bei der einen Frau hörte er erst dann mit Zahnzangen auf, als der Unterkiefer brach. Unter furchtbaren Schmerzen begab sich die Mißhandelte in die Klinik, wo der Arzt „eine kolossale Verletzung“ feststellte. Die Frau wird infolge dieser gewissenlosen Pflanzerei zeitlebens ein schmerzliches Lebel behalten. Einer anderen Patientin zog Kreitmeyer, obwohl die Frau sich nur die Zähne nachsehen lassen wollte, eigenmächtig wider ihren Willen sofort fünf Zähne. Als auch da der Kiefer brach, hörte er auf, erklärte aber in der Unterhaltung noch hochmütig, die Professoren in der Klinik seien „Stümper“. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte zum Vertrieb von Zahntechnikstücken eine große Anzahl von Reisenden auswärts umherschickte, die von Zahntechnik nichts verstanden, aber trotzdem Untersuchungen vornahmen und Gebisse anmaßen. Ueber das Gift, das Kreitmeyer bei seiner „schmerzlosen“ Behandlung anwandte, verweigerte er jede Auskunft, da es sein Geheimnis sei. Er ließ jedoch gelegentlich das Wort Opium verlauten. Der Amtsanwalt bezeichnete das Gebaren des Technikers als gemeingefährlich. Ein so gewinnstüchtiger Zahntechniker gehört unschädlich gemacht. Er beantragte ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängnis, lehnte aber den Verhaftungsantrag ab. Es wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt, daß Kreitmeyer, lediglich um seine Patienten zu schröpfen, ihnen auch gesunde Zähne herausgerissen habe.

Stuttgart, 23. Sept. (Strafkammer.) Die Polizei bestohlen hat der verheiratete Maurer Karl Huber von hier. In der Nacht zum 12. Juni kamen aus der Polizeiwache in Cannstatt zwei Säbel und eine Handschloße abhanden. Als Dieb wurde Huber ermittelt. Er kam in jener Nacht auf die Polizeiwache, um eine Gefundigung einzuziehen und als er sah, daß der Wachhabende schlief, nahm er die Sachen weg, um, wie er angibt, der Polizei einen Posten zu spielen. Die gestohlenen Säbel sind noch nicht beigebracht, die Anklage nimmt an, daß sie Huber in den Keller geworfen hat. Huber war außerdem eines Taschendiebstahls beschuldigt, den er in der Nacht vom 5. Dezember v. Js. ausgeführt hat. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen einfachen Diebstahls i. R. zu fünf Monaten Gefängnis. Ein bei dem Taschendiebstahl beteiligter Eisengießer von Cannstatt erhielt vier Wochen Gefängnis.

Stuttgart, 23. Sept. (Strafkammer.) Eine unüberlegte Handlung führte einen Wirt von hier vor Gericht. Es wurde ihm eines Tages ein Zahlungsbefehl übergeben. Der Justizbeamte legte ihm zugleich eine Justizvollstreckungsurkunde zum Unterschriften vor. Die Angeklagte raffte die Schriftstücke zusammen und zerriss sie in Fetzen. Wegen Urkundenvernichtung hatte er sich nun zu verantworten und die Strafkammer verurteilte ihn zu fünf Tagen Gefängnis.

Vermischtes.

Reklamen im Tunnel.

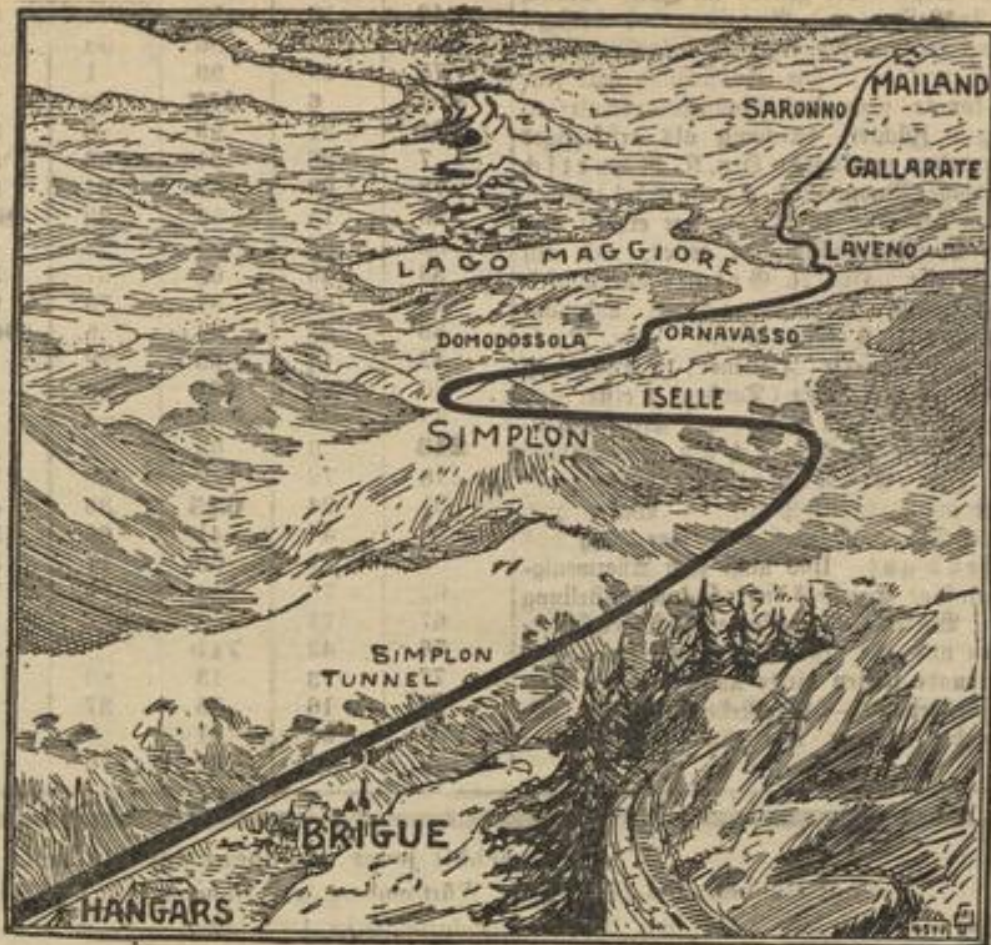
In London sollen die Tunneln der Untergrundbahn in nächster Zeit zu Anzeigewerke ausgenutzt werden. Die Methode der neuen Reklame stützt sich auf das Prinzip der lebenden Bilder, das freilich umgekehrt angewendet wird. Während sonst der Zuschauer still sitzt und die Bilder an ihm vorbeiziehen, werden diesmal die Bilder unbeweglich sein, während der Zuschauer im Eisenbahnzug daran vorbeifährt. Die optische Täuschung soll in beiden Fällen genau dieselbe sein. Jede Anzeige wird aus einer großen Anzahl von Bildern bestehen, deren Länge zwischen 300 und 600 englischen Fuß schwankt. Die volle Wirkung tritt erst ein, wenn der Zug eine bestimmte Geschwindigkeit erreicht hat, und infolgedessen werden die neuen Reklambilder nur an jenen Stellen befestigt werden, an denen der Zug eine Geschwindigkeit von etwa 25 Kilometer in der Stunde läuft. Die Bilder werden aus einer Anzahl emaillierter Platten bestehen, die an den Tunnelwänden befestigt sind, und das Licht wird zum Teil vom Eisenbahnwagen kommen, zum Teil werden die Anzeigen automatisch beim Vorbeifahren des Zuges beleuchtet. Ob die Neuerung dem Publikum gerade große Freude macht, bleibe dahingestellt.

Der gefesselt tote Pensionär.

Einem ehemaligen französischen Staatsbeamten ist ein ganz eigenartiges Malheur passiert. Er hat bereits seit elf Jahren den Staatsdienst quittiert und fetter ist es diesem kuriosen Staatsbürger nie eingefallen, die ihm zustehende Pension einzuziehen. Vor einiger Zeit erinnerte er sich aber daran, daß der Staat sein Schuldner wäre, und er begab sich deshalb nach Toulon, um dort endlich die Summe einzuziehen, die sich durch Anwartsung der nicht abgehobenen Pension auf nahezu 30 000 Frs. belaufen mußte. Er legte also seine Papiere an der Kasse vor, und daraufhin entspann sich folgendes Gespräch:

„Die Papiere sind durchaus in Ordnung. Leider ist dabei mir ein kleiner Fehler zu bemerken...“
 „Welcher denn?“
 „Oh, der Titular ist tot!“
 „Man kann sich denken, wie dem Ex-Beamten zu Mute wurde. Er glaubte nicht richtig verstanden zu haben und wiederholte die Frage: „Was sagen Sie?“
 „Ich sage, der Titular ist tot.“
 „Das ist aber doch zu stark. Der Titular bin ich, und ich glaube, mich noch ganz gut auf meinen Füßen zu halten.“ Und um seine Lebenskraft zu beweisen, verlegte Herr X. entrüstet dem — Schalter einen Faustschlag. Aber der Kassenbeamte blieb seelenruhig:
 „Schön, aber wenn Sie auch der Titular sind, sind Sie doch tot.“

Der Alpenflug.



Der Aeroplanflug über den Simplonpaß, der nach den gestrigen Meldungen als aussichtslos galt, ist nun doch zum Ereignis geworden. Wie durch Aufschlag mitgeißelt wurde, stieg der Franzose Chavez in seinem Meriotapparat um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags in Brig auf und hatte nach 20 Minuten den 2120 Meter hohen Simplon passiert. Ueber den Flug liegen folgende Meldungen vor: Der Aviatiker Beymann, der den Simplonflug mit einer Zwischenlandung plant, machte einen Probeflug, kehrte aber alsbald wieder zum Startplatz zurück. Da sich das Wetter inzwischen aufgeheitert hatte, mußte Chavez die günstige Zeit und stieg sofort auf. Um 1 Uhr 30 erfolgte der Start, eine Viertelstunde später war der Kühne Aviatiker schon über den Schneefeldern und verschwand hinter den Simplonspitze. Nachdem Chavez Simplon-Kulm passiert und beim Simplonmassiv die italienische Grenze überflogen hatte, ging er

auf dem vorbereiteten Landungsplatz bei Domodossola nieder. Er überschätzte dabei die Höhe und setzte zu spät mit dem Gleitflug ein, wodurch der Anprall an einen Baum erfolgte. Chavez erlitt keinen Bruch beider Hüfte. Die Rettung soll in zwanzig Tagen möglich sein. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

In Mailand hat das Kühne Wagnis des italienischen Fliegers ungeheuren Enthusiasmus erweckt. Die Nachricht, daß Chavez hoch in den Lüften sei, wirkte geradezu elektrisierend. Im Moment sammelte sich eine große Menge auf dem Domplatz. Auf der Spitze des Doms, neben der goldglänzenden Madonna, stieg eine Purpurflagge gegen den blauen italienischen Septemberhimmel triumphierend auf. — Der große Wurf ist gelungen und wenn es auch um den Preis eines Unfalls war, so ist es doch ein gewaltiger Fortschritt im unpaushaltigen Siegeslauf um die Eroberung der Luft.

„Wie?“

„Ja, gefesselt tot. Das Gesetz ist formell. Während der drei Jahre, die Ihrer Streichung aus den Listen der aktiven Beamten folgten, haben Sie kein Lebenszeichen von sich gegeben. Um so schlimmer für Sie! Nach den in Kraft stehenden Reglements mußten wir Sie von den Listen der Personen streichen, die auf Pensionen vom Staate Anspruch haben.“

„Dem „gefesselt Toten“ wurde ganz fetsam zu Mut, aber es half ihm nichts, zu weinern und zu kluchen. Trotz aller Schritte, die er unternahm, war es ihm unmöglich, seine „gefesselt Wiedererwachen“ durchzusetzen und die 30 000 Frs. zu erhalten, die somit in den Staatskassen verbleiben.“

Marie von Ebner-Eschenbach.

(Zu ihrem 80. Geburtstag am 13. September 1910.)

Ich heb' die Feier hoch, um dir zu huldigen
 Und — stode gleich; ich bin die Stimme nicht,
 Die dir zum Lohn heut' Dankesworte spricht!
 Müßt' ich mich doch vor deinem Volk entschuldigen!

Sein ist der Dank! — Da hebest du die geduldigen,
 Die weisen Finger, weise durch Berzucht
 Und weisen noch durch Spenden, zum Gesicht
 Und lächelst mild: „Soll es den Künzeln huldigen?“

Gott ließ mich seine Welt mit Augen sehen,
 Als ob ihr Urteil ihm nicht wertlos wär;
 Sie sah'n entstehen und wachsen und vergehen.

Mein ist der Dank! — Und lächelst mild. Und sich.
 An deine Kunst fürwahr denk ich nicht mehr,
 Vor dir, du ganzer Mensch, beug' ich das Knie.

Hugo Salus (aus der „Jugend“).

Heiteres

— Humor des Auslandes. Tom: „Jetzt, wo deine Verlobung zurückgegangen ist, wirst du Clarissa veranlassen, dir deine Briefe zurückzuschicken?“ — George: „Aber natürlich. Sie haben mich nachdenken genug gekostet und sind es wohl wert, noch einmal gebraucht zu werden.“ — Frau Goldstein: „Susanna, sagen Sie Robert, dem Diener, daß er, wenn er schon in der Küche rauchen muß, wenigstens eine bessere Sorte wählen soll.“ — Susanne: „Das habe ich ihm auch schon gesagt, aber er sagt, das sind die besten Zigarren, die der Herr hat.“ — „Das einzige, was ich gegen Sie habe, ist, daß Ihre Wäscherechnung zu groß ist. Vergangene Woche hatten Sie sechs Klusen in der Wäsche. Meine eigene Tochter schickt nie mehr als zwei!“ — „Ja, das mag schon sein, gnä' Frau“, antwortete Johanna, „aber ich muß wohl! Der Bräutigam von ihrer Tochter ist Bankbeamter, aber meiner ist Schornsteinfeger.“

Handel und Volkswirtschaft.

Konkurs-Eröffnungen.

Karl Solleder, Wegger in Sulz a. N.
 Wilhelm Gler, Kaufmann und Spiermeister in Saitlingen.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

23. Sept. 1910.		Schlachtgewicht:	
Zugeltrieben	Großvieh: 258	Kälber: 401	Schweine: 600
Erlös aus 1/2 Rito		Schlachtgewicht:	
Ochsen	1. Qual. von 94 bis 95	Kühe	2. Qual. von 67 bis 77
	2. Qual. „ „ „ „		3. Qual. „ „ „ „
Bullen	1. Qual. „ 83 „ 84	Kälber	1. Qual. „ 103 „ 108
	2. Qual. „ 77 „ 81		2. Qual. „ 110 „ 104
Stiere u. Jungk.	1. „ 13 „ 95		3. Qual. „ 93 „ 99
	2. Qual. „ 90 „ 92	Schweine	1. „ 74 „ 75
	3. Qual. „ 85 „ 88		2. Qual. „ 72 „ 73
Kühe	1. Qual. „ „		3. Qual. „ 65 „ 68

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Montag, 26. Sept. 1870.

Deute Nacht Vorpostenscharmägel auf der Insel Waken. Scharmägel bei Mith. Gefecht bei Artenay, bei Villeneuve, Beschichtung von Verdun.

München. Dem Wunsche der bayerischen Regierung nachgebend ist Herr Dellbrück hierher gereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstigen Einigung Deutschlands, welche durch eine politische Einrichtung für alle Zukunft gesichert werden soll, anzubahnen.

Verfailles. Jules Favre hat im Auftrage des diplomatischen Korps an Bismarck die Bitte gerichtet, im Falle des Bombardements davon benachrichtigt zu werden, um rechtzeitig die Stadt verlassen zu können. Auch bittet er jede Woche einen diplomatischen Courier absenden zu dürfen. Bismarck hat diese Bitten unter Hinweis auf militärische Rücksichten mit Bedauern abgelehnt. — In den von deutschen Truppen besetzten Distrikten geht der weibliche Teil der Bevölkerung auf eine Vereinbarung hin nur mehr in schwarzer Kleidung aus. Nach dem Urteile unserer Soldaten paßt aber der Trauerhabitus nicht ganz zu den lustigen Gesichtern der hübschen Französinen.

Lyon. In Marseille hat Garibaldi eine Freischar unter dem Namen „Liga des Südens“ gebildet, um Paris zu retten. Hier selbst herrscht General Cluseret mit seiner aus entlassenen Verbrechern bestehenden Trabanten-schar zum Leidwesen des Generals Trochu in Paris.

Bismarck zu Busch: „Man behauptet, es könne nicht gestattet sein, Paris mit seinen Sammlungen, Kunstbauten und Denkmälern zu beschießen, es sei das ein Verbrechen gegen die Zivilisation. Warum nicht gar? Paris ist eine Festung; daß man darin Kunstschätze aufgehäuft, prächtige Paläste errichtet und anderes Schöne geschaffen hat, alteriert diesen Charakter nicht. Wenn die Franzosen ihre Monumente, Bücher und Gemäldesammlungen durch Krieg nicht gefährdet wissen wollten, so dürften sie dieselben nur nicht mit Fortifikationen umgeben.“

Weg. — Nach einer wöchentlichen Raft hat die Besatzung von Metz heute Mittag einen Ausfall in östlicher Richtung versucht, der wie alle früheren zurückgewiesen wurde.

Wildbad, 26. Sept. Die gestern im Hotel Maisch veranstaltete Lokal-Ausstellung und Verlosung des hiesigen Geflügelzüchtervereins erfreute sich reger Anteilnahme. Die Lose wurden sämtlich verkauft. Die Ausstellung war sehr gut besichtigt, und konnte man das Ausstellungsmaterial, zum Lobe der hiesigen Züchter, durchweg als erstklassiges bezeichnen. Preise wurden zuerkannt: **Hrn. R. Rometsch** auf dunkelbraunfarbige Wyandottes, 4 erste und 1 zweiter, auf schwarze Bandam der erste Preis. Ferner erhielt derselbe auf eine Belgische Riesenhahn den ersten, und auf Brieftauben 2 zweite Preise. **Hrn. J. Seigle** auf dunkelbraunfarbige Wyandottes 1 zweiten Preis und auf Blauschnecken (gehämmert), 2 erste Preise. **Hrn. Rob. Riefer**, Hotelier, auf schwarze Italiener 1 erster und zweiter Preis, ferner auf Rotdachen (Tauben) 1 erster und zweiter Preis. **Hrn. Karl Gähler** auf weiße Wyandottes 1 erster Preis. **Hrn. E. Maich** auf Zwerghühner 2 zweite Preise. **Hrn. E. Rometsch**, Bäcker, auf Brieftauben 1 erster und 2 zweite Preise. — Waren auch nicht gerade sehr viel Tiere ausgehelt, so war doch das Wenige immerhin sehr gut. Und nicht zum Allernächsten ist wohl das günstige Ergebnis dieser Lokal-Ausstellung dem gemeinnützigen Wirken des hiesigen Geflügelzüchtervereins zuzuschreiben und alle dem Verein noch fernstehenden Züchter und Zuchtfreunde sollten dieser nutzbringenden Vereinigung unbedingt beitreten. — Nachstehend bringen wir nun die Gewinnliste der mit der Ausstellung verbundenen Geflügel-Verlosung:

Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gewinn-Nr.
7	12	348	34	759	54
42	59	52	40	61	41
50	48	56	38	74	39
75	65	99	1	77	77
85	6	417	20	79	55
100	21	29	8	84	30
7	28	31	53	87	60
18	69	39	64	93	42
29	15	56	32	811	67
32	33	57	25	48	31
33	45	68	57	56	52
34	68	81	79	98	17
39	62	84	5	900	26
42	14	95	22	5	51
80	58	531	63	8	78
85	27	38	4	17	23
213	3	63	2	19	74
18	72	72	49	33	46
31	24	625	36	44	10
35	44	41	66	51	29
56	47	53	11	53	50
62	73	54	19	72	7
67	71	69	61	77	18
76	43	710	35	88	76
77	13	13	80		
96	16	25	37		
300	56	31	9		
47	75	37	70		

Die Gewinne müssen bis Dienstag, den 27. September, abends 7 Uhr abgeholt werden, andernfalls kommen dieselben zu Gunsten des Vereins zur Verfügung. Möge die Verlosung vielen Freude bringen und die Ausstellung dahinwirken, daß sie ein Ansporn zu neuem Schaffen, zur rastlosen Weiterarbeit sei.

Konzert-Programm

des **Königl. Kur-Orchesters Wildbad.**
Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Montag, den 26. September
nachmittags 4^{1/2}—5^{1/2} Uhr. Kurplatz.

1. Souvenir, Marsch Zikoff
 2. Ouvert. „Anacraon“ Cherubini
 3. Lagunen, Walzer Strauss
 4. Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ Offenbach
 5. Scenen a. „Das Glöcklein des Eremiten“ Maillart
 6. Flankermichel, Polka Fetras
- vormittags 11—12 Uhr
1. Choral: Nun lob mein' Seel' den Herren Rossini
 2. Ouvertüre „Othello“ Papp
 3. Friedensboten, Walzer von Dillen
 4. Rosenzeit, Lied Donizetti
 5. Fragmente aus „Lucia“ Gleissner
 6. Die Grazerin, Mazurka

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. B.: Paul Rädler, Badestr.

Gratis

und

franko

erhält jeder Abonnent auf Wunsch:
unser Kursbuch pro 1910/11 für Württemberg und Hohenzollern oder für Baden, anfangs Oktober, unsern Kalender pro 1911 in Buchform, zirka 120 Seiten stark, anfangs Dezember, unsern Wand- und Notizkalender pro 1911, in mehreren Farben u. künstl. ausgef. Schwarzwald-Motiven, unsere Verkehrskarte von Süddeutschland in scharfer Lithogr. m. genauer Angabe der Klm.-Entfernungen, die Nachlieferung der am 14. September begonnenen Kriminalgeschichte „Zeugen aus dem Grabe“, das Unterhaltungsblatt täglich, die Gemeinnützigen Blätter wöchentlich.
Zuletzt boglaubigte Auflage **38 800.**
Abonnementspreis für das Quartal **Mk. 1.95** frei ins Haus.
Schwarzwälder Bote.
Oberndorf a. N. Verbreiteste Tageszeitung Württembergs.

Eine kleine

Wohnung

(für 1 Person geeignet), hat zu vermieten. **Bäder Zieffe.**

Mädchen
gesucht.

Für Küche und Haushaltung ein ehrliches, williges Mädchen. Eintritt 15. Okt. bis 1. Nov. Postfonditor **Vindeneraer.**

Ein Versuch überzeugt, dass



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppa von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit Wasser in wenigen Minuten zuzubereiten. Bestens empfohlen von **Chr. Weimert, Consumgeschäft.**



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Allseitige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda.

Geschäfts-Empfehlung.

Damenschneider, langjähriger Zuschneider bei nur ersten Firmen, empfiehlt sich den geehrten Damen **im Anfertigen engl. Kostüme, Jacketts, Mäntel, Capes und Sportsachen.** Auch werden Pelzfachen neu hergestellt und modernisiert zu soliden Preisen.

Johann Muß, Pforzheim, Weiherstraße, 13, 2. Etage.

Sidinger's Möbellager

Pforzheim :: **Waisenhausplatz 8.**
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten

Möbeln und Betten
bei nur fachmännischer Ausführung. **Größte Auswahl! — Billige Preise!**

Blusen

von den einfachsten bis feinsten, zu sehr billigen Preisen.
Geschwister Freund.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Dienstag, den 27. ds. Mts.**, von nachmittags 1 Uhr ab, werden im Pfandlokal

ein noch gut erhaltenes **eichenes Buffet** (auch für Wirtschaftszwecke geeignet), ein **groß. Küchentisch**, ein **klein. Küchentisch**, 3 **Küchenstühle**, eine **Kinderbettlade**, eine **Nähmaschine**, ein **Blumentisch**, ein **Sofa**, 6 **gepolsterte Stühle mit Rohrhaar** und 5 **Stühle mit Rohrgeflecht** — eine **Wasch-Maschine**, — ferner: 5 **Käffer** (77, 102, 150, 187 und 200 Str. haltend), sowie noch verschiedene

Gaußrat

öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Mädchen

wird für 1. Oktober in Jahresstellung gesucht. Arbeit in Küche u. Haushaltung, eventl. auch Servieren. Näheres in der Exped. [155]

Schwarze Jacken

Preis **Mk. 10.— bis 15.—** — in Frauengrößen — verkauft solange Vorrat **E. Weinbrenner Nachf.**

Ludwig Schwarz

Höfen a. Enz empfiehlt sich im Anfertigen von **Waldhämmern, Breanstampeln** in gerader und Bogenform, **Brennzahlen** (für Kiefer u. Aichlanten) zu herabgesetzten Preisen. **Kein Guss! Handarbeit!**

Golfjacketts

in allen Größen und Farben, **Costümröcke** in allen Weiten zu billigsten Preisen empfiehlt **Gustav Kienzle.**

Königl. und Herzogl. Hoflieferant, NB. Jeder Käufer erhält bei Ablauf von 20 M. an die Fahrt vergütet.

Danksagung.



Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Katharine Eitel

geb. Ziegler

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere den Herrn Lehmann für den erhebenden Gesang, sowie den Herrn Trägern sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 24. September 1910.

In den nächsten Tagen trifft ein **Waggon gelbfleischige**

Prima neue Kartoffeln

(Industrie) für mich ein und nehme Bestellungen entgegen pro Ztr. **Mk. 3.75.** **Wilhelm Rath,** Gegenüber der Volksschule.

Bestellungen auf prima Speise-Kartoffeln

nimmt entgegen **per Zentner Mk. 3.90** **Karl Tubach.**

Heilmagnetismus!

Emil Dautel, Magnetopath, (seit Jahren in Stuttgart mit bestem Erfolg praktiziert) empfiehlt sich einem geehrten Publikum in **akuten und kronischen Krankheitsfällen, Gemüts-, Seelen- und Geistesstörungen.**

Erfolgreich bei: **Rheumatismus, Gicht und Ischias** **Wohnung**

Wildbad, König-Karlstrasse 61. **Telefon Nr. 28.**

Bitte auszuscheiden! Wichtig für Landleute!

Sie kaufen staunend billig: **Schuhwaren aller Art** für Männer, Frauen, Kinder **Anzüge** für Herren, Knaben und Kinder — bei **Buder, Pforzheim, Deimlingstr. 27** nur

